

Vorwort

Erinnern und Gedenken werden zum Kampf um die Zukunft, so schreibt Mirjam Zadoff, Direktorin des NS-Dokumentationszentrums München. Ohne seine Geschichte und ohne die Beschäftigung mit dieser Geschichte wäre unser Land nicht das Land, das es heute ist. Das unterscheidet uns von anderen Ländern. Und so denken viele im In- und Ausland.

Unser Ziel ist es insbesondere jungen Leuten zu helfen das, was sie bewegt, was ihnen Sorgen bereitet, zu verarbeiten, ob über Flucht und Vertreibung, Rassismus, Antisemitismus oder autoritäre Regime. Nicht um heute mit damals gleichzusetzen, sondern um zu verstehen, wie hoch der Wert einer liberalen Demokratie ist. Die Nazi-Zeit hat sich hier ereignet, in diesem Land. Normale Menschen haben Hitler gewählt, sind mitgelaufen, wurden Täter. Die Nazis kamen nicht aus dem Nichts und sind auch 1945 nicht wieder dorthin verschwunden. Viele Menschen suchen in Anbetracht der politischen Veränderungen in Europa und den USA nach Antworten in der Vergangenheit: Warum entstehen Diktaturen? Menschen wählen liberale Demokratien ab und entscheiden sich für autoritäre Regime. Warum geraten Gleichberechtigung, Offenheit und Vielfalt unter Beschuss?

Es gibt nur noch wenige, die von ihren Erfahrungen der Nazizeit, des Zweiten Weltkrieges oder des Holocausts berichten können. Es bedarf deshalb neuer Träger, Methoden und Medien gegen das Vergessen. Wie können wir uns auch ohne Zeitzeugen erinnern? Erinnerung ist Arbeit. Es ist ein Prozess, der nie abgeschlossen ist. Wir müssen auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren – dazu gehören beispielsweise neue Medien, erinnert sei an die ‚Virtuellen Stolpersteine‘. Aber es geht nicht nur um neue Methoden. Manchmal reichen andere Perspektiven auf Erprobtes – dann kann auch eine Mahnwache innovativ sein.

„Stolpersteine“ heißt unser Projekt, ist unsere Forderung für unsere Heimatgemeinde Villingen-Schwenningen. Die Botschaft dahinter: Den Opfern ihre Namen zurückzugeben und zu zeigen, dass sie Nachbarn waren. „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, heißt es im Talmud. Gegen das Vergessen geht der deutsche Künstler Gunter Demnig seit nunmehr mehr als 20 Jahren vor: Er verlegt diese Steine vor Häusern, in denen Opfer der Nationalsozialisten ihren letzten bekannten selbst erwählten Wohnsitz hatten – Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, politisch Verfolgte, Zeugen Jehovas und Euthanasie-Opfer. Auf den kleinen Gedenktafeln sind identische Inschriften angebracht: „Hier wohnte ...“. In den Zeilen darunter stehen Vorname, Name, Geburtsjahr, Deportationsjahr und -ort sowie Angaben zum Schicksal der Opfer. Die Stolpersteine sind eine Erfolgsgeschichte: Heute erinnern mehr als 62 000 an etwa 1 300 Orten an Vertreibung und Ermordung unter der NS-Herrschaft – in ganz Deutschland und inzwischen in 16 weiteren Ländern Europas, etwa in Belgien, Frankreich, Kroatien, Norwegen, Polen, in der Tschechischen Republik oder in Ungarn.

Für uns ist Vergessen keine Option. Wir haben meist, wenn auch nicht immer ein gutes Gedächtnis. Geschichte ist für uns nicht vergangen. Geschichte prägt uns. Sie ist Referenz. Erinnerung ist zum politischen Kampf um die Zukunft geworden.

Bei unseren Mahnwachen erfahren wir Momente der Geschichte und Gegenwart parallel, ähnlich einem Raum, dessen Wände aus Bildschirmen bestehen. Wir sprechen heute und hier über den Nationalsozialismus. Niemanden schrecken wir ab mit der Last der Erinnerung. Jedem geben wir eine Chance, gestärkt aus der Begegnung mit der Geschichte hervorzugehen. Wir vermitteln, welchen Wert die Freiheit der Demokratie hat. Dass es keine illiberale Form derselben geben kann. Dass Hass gegen andere kein Mut ist, und Ausgrenzung kein Widerstand, Empathie keine Schwäche und Entsolidarisierung ein gefährliches Spiel.

Dem interessierten Leser wird auffallen, dass einige unserer Mahnwachen und ihre Wiedergabe hier den Charakter einer *Novelle* haben, also *„die künstlerische Wiedergabe einer unerhörten Begebenheit“* nach Goethe. Solche Begebenheiten sind in unseren Augen berechtigt, um das Leben und Sterben der Menschen wiederzugeben.

Auf Wunsch des Autors ist der Artikel „Die ‚vergessene Kunstaktion – Anmerkungen zur Kultur des Erinnerns“ von Wendelin Renn – hier mit den im letzten Jahr fehlenden Quellen und Anmerkungen – erneut wiedergegeben.

Großen Zuspruch und Anerkennung fand die Ausstellung ‚Ich kam als Gast in Euer Land gereist‘, die vom 27.9. – 28.10.2018 im Franziskanermuseum stattfand. Entstanden aus einer Zusammenarbeit des Städt. Kulturamtes mit unserem Verein gilt unser besonderer Dank dabei der Kuratorin, Dr. A. Auer und ihren Mitarbeiter sowie Emilia Brugger und Sophia Plotzitz, die in einem Projekt unter der Anleitung von Heinrich Schidelko den regionalen Bezug herstellten.

Zudem hat das Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt (BfDT) im Wettbewerb **„Aktiv für Demokratie und Toleranz“** 2018/19 unsere Initiative ‚Pro Stolpersteine Villingen-Schwenningen‘ für ihr vorbildliches und nachahmenswertes zivilgesellschaftliches Engagement für Demokratie und Toleranz als Preisträger ausgewählt.

Villingen-Schwenningen, im Spätsommer 2019

Die Autoren